

**Heinrich Demerer: Als Kind in NS-Konzentrationslagern.
Aufzeichnungen, hg. von Verena Walter, Berlin: Metropol Verlag
2009, 128 S., ISBN: 978-3-940938-61-9, EUR 16,00.
(Elisabeth Kohlhaas)**

Autobiographische Aufzeichnungen von Verfolgten, die den Holocaust als Kinder durchlitten, entstanden meist mit deutlichem zeitlichen Abstand zu den Geschehnissen: Viele *child survivors* schrieben ihre Schicksale erst als Erwachsene nieder. So verfasste auch Heinrich Demerer im Erwachsenenalter einen Erinnerungsbericht über sein Überleben als Kind im besetzten Polen, in den aber auch Tagebuchnotizen aus der Verfolgungszeit einfließen. Die Herausgeberin Verena Walter fand das Manuskript kürzlich in der Ludwigsburger Dependence des Bundesarchivs und veröffentlicht es hier erstmals.

Im Anschluss an die Einführung der Herausgeberin schildern die in deutscher Sprache verfassten Aufzeichnungen in sechs Kapiteln chronologisch den Verfolgungs- und Überlebensweg des Jungen. Sie berichten über den Zeitraum vom deutschen Überfall auf Polen 1939 bis zu den ersten Wochen nach der Befreiung und enden im Juni 1945. Demerer, im Jahr 1931 geboren, war zu Beginn des Zweiten Weltkriegs in Polen acht Jahre alt und durchlebte in den folgenden Jahren das Ghetto Środula der Stadt Sosnowiec in Oberschlesien (1. Kapitel), das nahe gelegene Zwangsarbeitslager Blechhammer (2. Kapitel) und anschließend monatelange Todesmärsche nach Groß-Rosen (3. Kapitel), Buchenwald (4. Kapitel) und Flossenbürg (5. Kapitel), bis er am Kriegsende auf dem letzten Marsch in Richtung Dachau von amerikanischen Truppen befreit wurde (6. Kapitel). Heinrich Demerer überlebte die Torturen der Verfolgung; fast achtzigjährig verstarb er 2007 in Israel, ohne an der Publikation des Manuskripts mitgewirkt zu haben.

Die Aufzeichnungen beginnen mit einem kurzen Vorwort Demerers. Die beiden nachfolgenden ersten Kapitel sind die umfangreichsten; sie beschreiben das Leben der Familie in den ersten Monaten der deutschen Besatzung 1939/40 in Sosnowiec und die (Über-)Lebensbedingungen in Blechhammer, wo der Junge von Mai 1943 bis zum Januar 1945 inhaftiert war. Dort trafen die Mutter und die beiden Kinder wieder mit dem Vater Karl Demerer zusammen, der bereits im Oktober 1939 verhaftet worden war und in Blechhammer die Funktion des Lagerältesten („Judenältesten“) innehatte. Blechhammer unterstand der ‚Dienststelle Schmelz‘, die den Zwangsarbeitereinsatz in Oberschlesien und im ‚Sudentenland‘ organisierte, und gehörte zum Lagersystem der Oberschlesischen Hydrierwerke AG, einem Chemiewerk zur Gewinnung synthetischen Benzins. Im April 1944 wurde es in ein Außenlager von Auschwitz umgewandelt.

Gut lässt sich die immer schnellere Verschlechterung des Alltagslebens aus der Sicht des Jungen nachvollziehen, dessen Welt nach und nach zusammenbrach: die Sorge um das Schicksal des Vaters; das Verbot, mit dem nichtjüdischen Freund zu spielen; die Einführung des Judensterns; das Fahrrad, das aus Geldmangel verkauft werden musste; das Verbot des Schulbesuchs; der Umzug ins Ghetto. Eindringlich liest sich, wie die jüdische Bevölkerung in Sosnowiec einer Selektion unterworfen wurde und dafür tagelang unter fürchterlichen Umständen im Stadion ausharren musste (S. 37-44). Dem Zufall und seiner Eigeninitiative verdankte es der Junge, nicht deportiert zu werden: Er riss sich von der Hand der Großmutter los und rannte an SS-Männern vorbei zur Mutter, die bereits auf der ‚richtigen‘ Seite angekommen war. Die Großmutter und der Cousin gehörten zu den Deportierten.

Die folgenden drei Kapitel berichten von den Qualen der Todesmärsche, nachdem das Lager Blechhammer im Januar 1945 aufgelöst worden war. Diese machte der Junge zusammen mit seinem Vater durch, Mutter und Schwester waren vorher bereits in das Lager Peterswaldau verlegt worden. Wie Vater und Sohn überlebten auch sie. Vater und Sohn gelangten zunächst in das überfüllte KZ Groß-Rosen, das Heinrich Demerer wegen der Zustände und der dauernden Misshandlungen durch die ‚Kapos‘ als „reine Hölle“ im Vergleich zu Blechhammer bezeichnet (S. 83). Nach mehreren Wochen ging es weiter nach Buchenwald, wieder zu Fuß oder zusammengepfertcht in Waggonen und auf LKWs unter schweren Misshandlungen der SS-Wachen: „eine einzige Quälerei“ (S. 90). Das Marschtempo war für den 13-Jährigen immer zu schnell, er war am Ende seiner Kräfte. Geflohene Häftlinge wurden vor den Augen der anderen Gefangenen und des Jungen grausam bestraft und hingerichtet. Deutlich wird immer wieder, wie das nahende Kriegsende die Brutalität der Täter entfesselte und zu situativen Exzessen führte.

Die Haft im Lager Buchenwald war für den Jungen geprägt vom harten Regiment des ‚Blockältesten‘. Er entging knapp einer Prügelstrafe durch einen SS-Mann, der gesehen hatte, wie ihm heimlich Schokolade zugeworfen wurde. Jedoch schlug ihn der ‚Blockälteste‘ deshalb mit der Peitsche, bis er ohnmächtig wurde. Von da an hatte Demerer bis weit nach Kriegsende Schwierigkeiten beim Sprechen und stotterte – ein Ausdruck nicht nur der körperlichen Schäden, die er genommen hatte, sondern auch seines Traumas.

Auf einer tagelangen Zugfahrt ohne Verpflegung und Wasser wurden Vater und Sohn im April 1945 nach Flossenbürg weitertransportiert. Heinrich Demerer beschreibt seinen Zustand als „gleichgültig“ (S. 104). Mehrfach musste er öffentliche Auspeitschungen von Häftlingen im Lager mit ansehen. Die Frauen im Lagerbordell halfen dem abgemagerten Jungen, der nach seiner Wahrnehmung das einzige Kind in diesem KZ war, und versorgten ihn täglich mit etwas zu essen, so dass er die minimalen

Rationen und den Hunger überstehen konnte. An seinem 14. Geburtstag beschenkten sie ihn mit Kuchen und selbstgestrickten Strümpfen. Wieder entging der Junge einer Prügelstrafe, als ein SS-Mann ihn bei den Frauen antraf, wieder erhielt er daraufhin Peitschenschläge vom ‚Blockältesten‘.

Das sechste Kapitel schildert den letzten qualvollen Marsch, der noch um den 18. April 1945 herum Häftlinge von Flossenbürg nach Dachau bringen sollte, bis sie nach einigen Tagen in der Oberpfalz auf amerikanische Truppen stießen und befreit wurden. Das Leben des Jungen hing an einem seidenen Faden; trotz einer schweren Grippe überlebte er diesen Marsch, dem am Ende mehr als zwei Drittel der 600 Häftlinge zum Opfer gefallen waren. Nicht nur das zugesteckte Brot aus der Bevölkerung hielt Heinrich Demerer am Leben, sondern auch die Hilfe eines SS-Mannes; insbesondere als der Junge eines Morgens nicht mehr aufstehen konnte, half dieser ihm auf die Beine und verhinderte damit, dass der Junge als nicht mehr gefähig erschossen wurde.

Fragt man nach den Gründen für das Überleben des Jungen und seiner Familie, sind mehrere günstige Umstände zu nennen: Als ‚Judenältester‘ verfügte der Vater Karl Demerer in Blechhammer über gewisse Privilegien und Handlungsmöglichkeiten. So konnte er den Sohn die gesamte Verfolgungszeit über bei sich behalten. Viele polnisch-jüdische Kinder im Alter des Jungen mussten versuchen, alleine auf sich gestellt zu überleben. Karl Demerer dagegen konnte seinen Sohn beschützen, soweit sein Einfluss es zuließ. Darüber hinaus erfuhr die Familie mehrmals Hilfe durch einen SS-Führer der ‚Organisation Schmelt‘. Dieser sorgte z. B. dafür, dass die Mutter und die beiden Kinder im Mai 1943 aus dem Ghetto zum Vater ins Zwangsarbeitslager ziehen konnten. Der Autor berichtet von weiteren situativen Hilfestellungen, die ihm durch Mithäftlinge, paradoxerweise aber auch durch SS-Männer widerfuhren. Bei allen guten Voraussetzungen und bei aller Hilfe gaben jedoch Glück und Zufall den maßgeblichen Ausschlag für das Überleben des Jungen und seiner Familie.

Unter editorischen Gesichtspunkten ist die knappe Einführung der Herausgeberin hilfreich, um die Entstehung des Manuskripts, die Überlebensgeschichte des Jungen und die Geschichte des Lagers Blechhammer einzuordnen. Ebenso erleichtert die Kommentierung des Dokuments in Form von Fußnoten die Lektüre, wobei sich etwas ausführlichere historische Hintergrundinformationen anstatt der einfachen Literaturhinweise an manchen Stellen als leserfreundlicher erwiesen hätten. Die stilistischen Eingriffe der Herausgeberin in den Text hätten jedoch kenntlich gemacht werden sollen. Darüber hinaus wäre es wünschenswert gewesen, mehr über das Leben Heinrich Demerers vor Kriegsbeginn und nach 1945 zu erfahren. Der Blick beschränkt sich so auf die reine Opferbiographie, die 1939 beginnt und 1945 endet.

Durchaus zwiespältig erscheint die Charakterisierung des Manuskripts als Dokument eines überlebenden Kindes. Die Herausgeberin betont, es handele sich um ein „wohl einzigartiges Zeugnis [...] aus der Perspektive eines minderjährigen jüdischen Jungen“, das die „Innenperspektive des Konzentrationslagers aus kindlichem Blick“ abbilde (S. 8). Das Manuskript entstand jedoch zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach dem Krieg, möglicherweise in den 1960er Jahren im Zusammenhang mit den Ermittlungen der israelischen Polizei zum Lagerkomplex Blechhammer. Wie Demerer in seinem Vorwort schreibt, flossen zwar Aufzeichnungen aus der Verfolgungszeit in den Text ein (S. 17), ebenso aber auch seine Erinnerungen. Letztendlich müssen Entstehungsdatum und -geschichte des Manuskripts im Unklaren bleiben: Wann welche Passagen (und von wem, denn die Herausgeberin spricht von einer dritten Person, die an der Überarbeitung beteiligt gewesen sein könnte) verfasst und überarbeitet wurden, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Auszugehen ist von einem mehrstufigen und zeitlich gestaffelten Entstehungsweg des Textes. Die Eindringlichkeit des Dokuments schmälert eine solche Einschätzung allerdings nicht.

Insgesamt führen die Aufzeichnungen Heinrich Demerers ein eindrückliches Exempel für das Überleben von polnisch-jüdischen Kindern im Holocaust vor Augen. Insbesondere die Schilderungen der letzten Kriegsmonate – die Todesmärsche, die Zustände in den Lagern – geben uns bisher kaum gekannte erschütternde Einblicke in das Überlebenschicksal eines Kindes.

Zitiervorschlag:

Elisabeth Kohlhaas: Rezension von: Heinrich Demerer: Als Kind in NS-Konzentrationslagern. Aufzeichnungen, hg. von Verena Walter, Berlin: Metropol Verlag 2009, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 4.Jg., 2010, Nr. 7, S.1-4, online unter http://medaon.de/pdf/R_Kohlhaas-7-2010.pdf [dd.mm.yyyy].